



WTO-Medienkonferenz des SBV vom 26. November

Zeit für einen Neuanfang

*Referat von Hansjörg Walter, Präsident Schweizerischer Bauernverband
(es gilt das gesprochene Wort)*

Nach langem Stillstand in den WTO-Verhandlungen bekräftigten rund 30 Handelsminister an einem informellen Treffen in Indien Anfang September 2009, dass sie die WTO-Verhandlungen der Doha-Runde bis Ende 2010 abschliessen möchten. Dies ist nicht das erste Mal, dass die Minister den Willen zum Abschluss der Verhandlungen bekunden. Ob diesem Bekenntnis – die Zölle zu senken und die Märkte zu öffnen – dann wirklich auch Taten folgen, ist zum heutigen Zeitpunkt mehr als ungewiss. Die geringe Bereitschaft der Länder Kompromisse einzugehen zeigt, dass der Abschluss der Doha-Runde für sie keine Dringlichkeit darstellt.

Die Doha-Runde wurde – wie unser Direktor erwähnt hat – als Entwicklungsrunde gestartet und sollte vor allem ärmeren Ländern Spezialbedingungen einräumen. Heute hat sich der Akzent hin zu den Schwellenländern wie China, Brasilien und Indien verschoben. Der ausbleibende Durchbruch zeigt, dass die Probleme tief liegen und mit der Wirtschaftskrise noch akzentuiert wurden. Entgegen den Regeln der WTO haben verschiedenste Länder protektionistische Massnahmen ergriffen und dies nicht in erster Linie für die Landwirtschaft, sondern hauptsächlich im Industriebereich.

Für die Schweizer Landwirtschaft ist insbesondere der Abbau des Grenzschutzes problematisch. Der aktuelle Vorschlag sieht vier Zollbänder vor, die unterschiedlich stark aber im Schnitt um 54 Prozent reduziert werden müssen. Das „Capping“ legt fest, dass kein Zoll höher als 100% des Warenwerts sein darf. Ausnahmen für sensible Produkte dürfen bei Industrieländern höchstens 4% und bei Nettoimporteuren von Agrarprodukten wie der Schweiz maximal 6% der Zollpositionen ausmachen. Zudem müssen sie mit Erweiterung der Zollkontingente kompensiert werden.

Wir wehren uns entschieden gegen den heute vorliegenden Verhandlungsvorschlag im Bereich Marktzutritt. Die unterschiedliche Zollstruktur und die verschiedenen Sensibilitäten der einzelnen Länder werden nicht ausreichend berücksichtigt. Der SBV widersetzt sich dem radikalen Abbau des Grenzschutzes und dem „Capping“, das von den Nettoimporteuren von Nahrungsmitteln einen überproportionalen Beitrag verlangt. Im vorliegenden Vorschlag müssen Ausnahmen für sensible Produkte zu teuer erkaufte werden. Den Abschluss der Doha-Runde unter den heutigen Voraussetzungen und auf dem heute vorgeschlagenen Liberalisierungsniveau im Agrarbereich lehnen wir entschieden ab. Sogar der Bundesrat spricht davon, dass der Preis für die schweizerische Landwirtschaft sehr hoch wäre. Gemäss Berechnungen des Bundesamtes für Landwirtschaft wären rund ein Drittel der Betriebe durch einen WTO-Abschluss gefährdet. Berechnungen des Schweizerischen Bauernverbandes zeigen, dass die Einbussen noch höher wären und die Landwirtschaft über die Hälfte ihres Produktionswerts verlieren würde. Damit ist die Zukunft der Landwirtschaft in der Schweiz grundsätzlich in Frage gestellt. Keine Begleitmassnahmen können diese Einkommensausfälle vollständig ausgleichen. Die Folge wäre ein massiver Strukturwandel in der Landwirtschaft.

Auf der anderen Seite sind sich alle einig, und das unterstützt auch der Schweizerische Bauernverband, dass Exportsubventionen die Preise auf den internationalen Agrarmärkten verzerren. Dies war einer der wichtigsten Gründe, weshalb das Agrardossier in die Uruguayrunde einbezogen wurde. An der Ministerkonferenz in Hongkong im Dezember 2005 einigte man sich, die Exportsubventionen bis 2013 abzuschaffen.

Der Schweizerische Bauernverband kommt zu folgendem Schluss: Die Doha-Runde muss zurück auf Feld eins und nochmals auf der grünen Wiese von vorne beginnen. Dabei geht es darum, die aktuellen Entwicklungen mit zu berücksichtigen:

- Bekämpfung des Hungers in den Entwicklungsländern,



- Multifunktionalität der Landwirtschaft mit einer ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltigen Produktion ,
- das Recht, eine eigene Agrarpolitik gemäss den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung zu gestalten, spricht Ernährungssouveränität.

Für mich kann es nicht sein, dass die WTO im Alleingang agiert, statt die wichtigen Anliegen der FAO mit zu berücksichtigen.

Um nicht mit leeren Händen dazustehen und um das grösste Problem im internationalen Agrarhandel zu entschärfen, ist als Zwischenschritt das Verhandlungsergebnis von Hongkong umzusetzen und die Exportsubventionen abzuschaffen. Auch das verlangt von uns noch Einiges, obwohl wir bereits viele Fortschritte erzielt haben. Mit der Agrarpolitik 2011 haben wir die Exportsubventionen praktisch abgeschafft. Anstelle der Rohstoffverbilligung für die Lebensmittelindustrie (Schoggigesetz) müssten wir noch ein valables anderes System finden.

Wir stellen seit einiger Zeit fest, dass das aktuelle Verhandlungsergebnis so weit von unseren Vorstellungen weg ist, dass es nichts mehr bringt, Feinkorrekturen zu fordern. Was es nun braucht ist ein grundsätzlicher Neuanfang, ein neues Konzept. Da wir wenig Hoffnung in unsere Verhandlungsdelegation setzen, werden wir versuchen, zusammen mit dem Europäischen Bauernverband sowie weiteren Verbündeten aus der ganzen Welt die WTO von diesem Neuanfang zu überzeugen, der – so sind wir überzeugt – die Glaubwürdigkeit der WTO wieder herstellen würde.

Text: www.sbv-usp.ch